

Aus der Druck- und Buchgeschichte Winterthurs

Autor(en): **Dejung, Emanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-
Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **8 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EMANUEL DEJUNG (WINTERTHUR)

AUS DER DRUCK- UND BUCHGESCHICHTE
WINTERTHURS

Die um 1173 von den Grafen von Kyburg gegründete Stadt Winterthur kam vor siebenhundert Jahren an die Grafen von Habsburg und stand von 1467 bis 1798 unter der direkten Botmäßigkeit von Zürich. Erst die helvetische Revolution brachte ihr die Möglichkeit einer eigenen *Druckerei*. Es ist daher verständlich, wenn sich in alter Zeit keine eigenständige

heissen Johann Heinrich Steiner, der sein Unternehmen auf Anregung Lavaters gründete und nur in enger Geschäftsverbindung mit dem Zürcher Verleger Johann Kaspar Füßli am Leben erhalten konnte.

Wie überall rief das Revolutionsjahr 1798 *Zeitungen* ins Leben, in der Eulachstadt zuerst das «Wochenblatt», dem weitere Presseerzeugnisse folgten. Von den Drucke-



1 Exlibris der Bürger-(Stadt-)Bibliothek, 17. Jahrhundert
(Graphische Sammlung).

Tradition im Buchwesen einstellte, hatte doch der Zürcher Rat 1683 dem Winterthurer Jakob Künzli sogar verboten, in der Hauptstadt die Buchdruckerkunst zu erlernen. Auch einen einzigen *Buchhändler* gab es vor der Helvetik, den spätern Schult-

reien wollen wir nur drei ältere in Erinnerung rufen: den heutigen Verlag Geschwister Ziegler als Herausgeber des seit 1836 erscheinenden «Landboten», die Buchdruckerei Winterthur AG, die seit 1878 das «Neue Winterthurer Tagblatt» veröffent-

licht; dazu kam im ehemaligen Vorort der seit 1866 publizierte «Weinländer». Mit den Zeitungsoffizien sind allgemeine Druckgeschäfte verbunden, die die Zürcher Land-

revolutionären Verlags und Buchhandels. Julius Fröbel gründete hier, zusammen mit dem Verleger Ulrich Reinhard Hegner, das *Literarische Comptoir*, wo unter anderm

SENTENCES
ET
MAXIMES
DE
MORALE.



A LA HAYE,

Chez JEAN & DANIEL
STEUCKER.

MDCLXIV.

han Daniel DuMayne. Anno 1670.

² Titelblatt zu François de Larocheffoucauld (1613 bis 1680),
Sentences, sehr seltene Ausgabe von 1664 (Sign. b 646).

stadt heute zu einem bekannten Verlagsorte machen.

Einige vorübergehende Erscheinungen der Druckgeschichte, die das Bild bereichern, mögen noch besonders erwähnt sein. Nach 1840 war Winterthur fast ein Dezenium lang ein Zentrum des deutschen

die Gedichte von Herwegh und Hoffmann von Fallersleben erschienen, bis ein Wandel der Politik die ephemere Blüte verschwinden ließ.

Eine Reihe von Winterthurer Künstlern, oft Kleinmeister genannt, wurden seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts be-

Darum ich weiß was im Zu vertrauen ist, All fromigster
 und der ~~...~~ für den ich wol schon daß den für mich
 selbst fürst, wie wol solich mir schreiben möchte spölich
 gemacht werden, wöllet ich doch nicht glauben geben
 wie bisher untrüfftig behalten und untrüfftig, auch
 utrum ich, isten sin ein schul Zu Erdigen, bitt ich
 in welling Diste Man hören weiß ich wol, daß in den,
 nach gheintem andren nachfragen wredend, henden gesetzt
 daß dis mir ist als ein singstry, auch daß es mir hocht hier
 jinder hochtachtet rüet, und mag nun kint dit gaab
 kroufften, wurden dit andren all, Zu unwillen gerätze
 Gnädigen lieben Herren dis mir schreiben wellend in
 im besten an utrum, betrachten, kroufften, Dan ich bisher
 also gewohnt hab, ich dante so es wider wirt un
 der sündung wegen dis fromen, das best Zu ein,
 als sich an vil orten bewisen sol, hit mir bünlich ich
 mich ich den gütten wöllet ich mir vergessen wil dit wil
 ich lob Gott wahr. v. wüßheit Zu allen Zeyten Geben
 Zu Zürich An freitag nach Simonis und Iude in
 M v und xvij Jar

Huldrych Zwingli Kaldster Zu
 Glaris Diktur Zu Einsichten
 v. wüßheit altewilligster

3 Schlußseite eines Briefes des Reformators Ulrich Zwingli (1484-1531) an den Rat von Winterthur, 1517, über die geplante Berufung nach Winterthur (Autographensammlung).

kann. Erwähnt seien hier nur die beiden Schellenberg, Ulrich und Johann Rudolf, Vater und Sohn, die sich vorzüglich der Graphik widmeten. Lag beim Vater noch das Hauptgewicht auf Ortsansichten, so wurde der Sohn mit allen Sparten vertraut. Er schuf, zusammen mit Anton Graff und

David Sulzer junior, auch ein kostbares Vogelbuch (Abb. 5), legte eine Sammlung von rund 2000 Insektenbildern an und wurde, von Zürcher Seite gefördert, zum bedeutenden Buchillustrator.

Im 19. Jahrhundert sind sodann eine Anzahl Kunstverlage am Eulachstrande

festzustellen. Erwähnt sei hier etwa die Firma Kaspar Studer (1798–1868), die seit 1821 mit *Lithographien* an das Publikum herantrat, zahlreiche Künstler für ihr Unternehmen verpflichtete und bis 1906 Steindrucke herstellte. Bekannt wurde die Winterthurer illustrierte Ausgabe von Pestalozzis «Lienhard und Gertrud» von einer andern Firma (gegründet von J.W. Wurster), die von 1842 bis 1923 im Fach Lithographie tätig war.

Unter dem Einfluß des *Kartographen* Jakob Melchior Ziegler (1801–1883) verlegte sich die Firma Wurster, später von Johannes Randegger betreut, allmählich einseitig auf das Gebiet der *Landkarten*. Erstmals in der Schweiz konnten hier Farbflächen gedruckt werden, was dem Geschäft einen großen Aufschwung brachte. Von 1906 bis 1924 hieß die Firma Kartographia Winterthur AG, gab indessen dann ihren Betrieb an Orell Füssli in Zürich ab. Eine bedeutende Kartensammlung der Stadtbibliothek ist das Ergebnis langjähriger fachlicher Sondertätigkeit.

Der Überblick über Druck und Verlag in der Eulachstadt ist die Grundlage für eine Schilderung der öffentlichen *Bibliothek*. Auch hier wirkten sich für die Landstadt die politischen Schranken aus, abgesehen von der beschränkten Einwohnerzahl, die bis 1800 nur auf rund 3000 Seelen anstieg.

Während andernorts neue Bibliotheken auf geistlichen Sammlungen aufbauen konnten, die in der Reformationszeit aufgehoben worden waren, hat die neue Winterthurer Bürgerbibliothek keinerlei Gut aus den vier ehemaligen *Klöstern* erhalten. Vom Kloster Heiligberg wanderte das Manuskript der ältesten Ortschronik, geschrieben von Johannes Vitoduranus im 14. Jahrhundert, nach Zürich, wo es heute in der Zentralbibliothek aufbewahrt wird. Aus dem benachbarten Frauenkloster Töb aber ging handschriftliches Gut an die Stiftsbibliothek St. Gallen über, so Schriften der Nonne Elsbeth Stagel.

Wie die 1629 gegründete Stadtbibliothek Zürich war auch die Büchersammlung Winterthurs, relativ frühzeitig 1660 ins Leben gerufen, eine Schöpfung der *Bürgerschaft*. Ihr ältester Bestand fußte auf den Geschenken der Einwohner, die in einer ersten Sammelaktion rund 1200 Bände zusammenbrachten. Daneben war die Bibliothek bis in die neuere Zeit hinein das Raritätenkabinett der Stadt, dessen museale Teile sich erst allmählich zur richtigen Sammlung umwandeln und nach und nach von der Büchersammlung abgetrennt werden mußten, schon wegen des wachsenden Umfangs, wie auch zwecks fachgemäßer Betreuung.

Die alten Bücher sind nach ihrem *Inhalt* der Ausdruck der zeitgenössischen Druck- und Geistesgeschichte. Bevorzugt kamen in den ursprünglichen Bestand Werke aus Theologie und Philosophie, Heimatkunde, Geschichte und klassischer Altertumskunde. An *Inkunabeln* besitzt Winterthur verhältnismäßig wenig, rund 200 Stück. Das älteste Druckwerk der Stadtbibliothek ist ein Fragment des Augustinus, «Liber de vita christiana», eine Schöpfung Petrus Schöffers in Mainz um 1465 (Abb. 4). Es trägt den Besitzvermerk «Montis Sancti Georgii» mit dem Wappen dieser geistlichen Vereinigung und dem Datum 1659, ist also

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER BILDSEITEN

4 *Titelseite aus Augustin, Lib. de vita christiana (1465), dem ältesten Buch der Stadtbibliothek Winterthur (Sign. c 422).*

5 *Eule aus dem Vogelbuch, gemalt von Anton Graff, Ulrich und Johann Rudolf Schellenberg, David Sulzer filius, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Sign. Ms. Fol. 211).*

6 *Neujahrsblatt 1665 der Bürgerbibliothek. Kupferstich von Hans Jakob Sulzer (1636–1665).*

7 *Stich von Johann Rudolf Schellenberg (1740–1806) nach Balthasar Anton Dunker, als Titelblatt zu dem Werke: Caspar Wolf (1735–1798), Alpes helveticae, ohne Datum, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, einer Folge von Aquarellen und Zeichnungen (Graphische Sammlung).*

AVRELI AVGVSTINI HIPONEN CPI LIB DE VITA
CRISTIANA INCIPIT

Sed primus peccator et ultimus in sapientioribus
ceteris. et impiorum vniuersus. te ut sancti-
tatis et iusticie viam pergas. crebrioribus
autem literis amone. non mee prope iusticie fiducia.
non sapientie precia. non scientie gloria. sed sola quam
concepi secundum deum animo et mente me caritatis
causa compellit. que me peccatore propter et ignarum
ad dicendum ita hortatur et prouocat ut cum
loqui nesciam. tacere non possim. Velle itaque et li-
benter optare te eorum habere noticiam. quorum et sapi-
entia affluentior est. et facundia maior. et scientia
vberior. et de scientia ab omni peccatorum contagione liber-
rior. quam suis te et vobis iuste instruerent et exem-
plis. Nos enim propter quod mentem nostram ita in-
sapientie et ignorantie caligo cecauit. ut diuini ali-
quid negat sentire vel dicere. Adhuc in superbia et onus
redarguit de scientia peccatorum. ut etiam si quid luminis pos-
sit habere abscondat. ita fit ut propter quod dicere non
habeamus. sed etiam quod habemus non fiducialiter proferre
conscientiam prohibente possimus. Tu tamen donec peccator
tibi apparere possit et melior. rudibus amonitionibus
nostris interim esto contenta et caritati dea veniam.
cuius est non despicere quod offerat. nec quod non ha-
querit. sed totum quod habet libenter impertire. ad cuius non
tam muneris spem quam animi respice voluntatem.
et diligenter adverte quid tibi illa negare poterit.
que totum dare potuit quod habet. obtulisti etiam quod
non habebat si posses. que totum potuit quod habebat

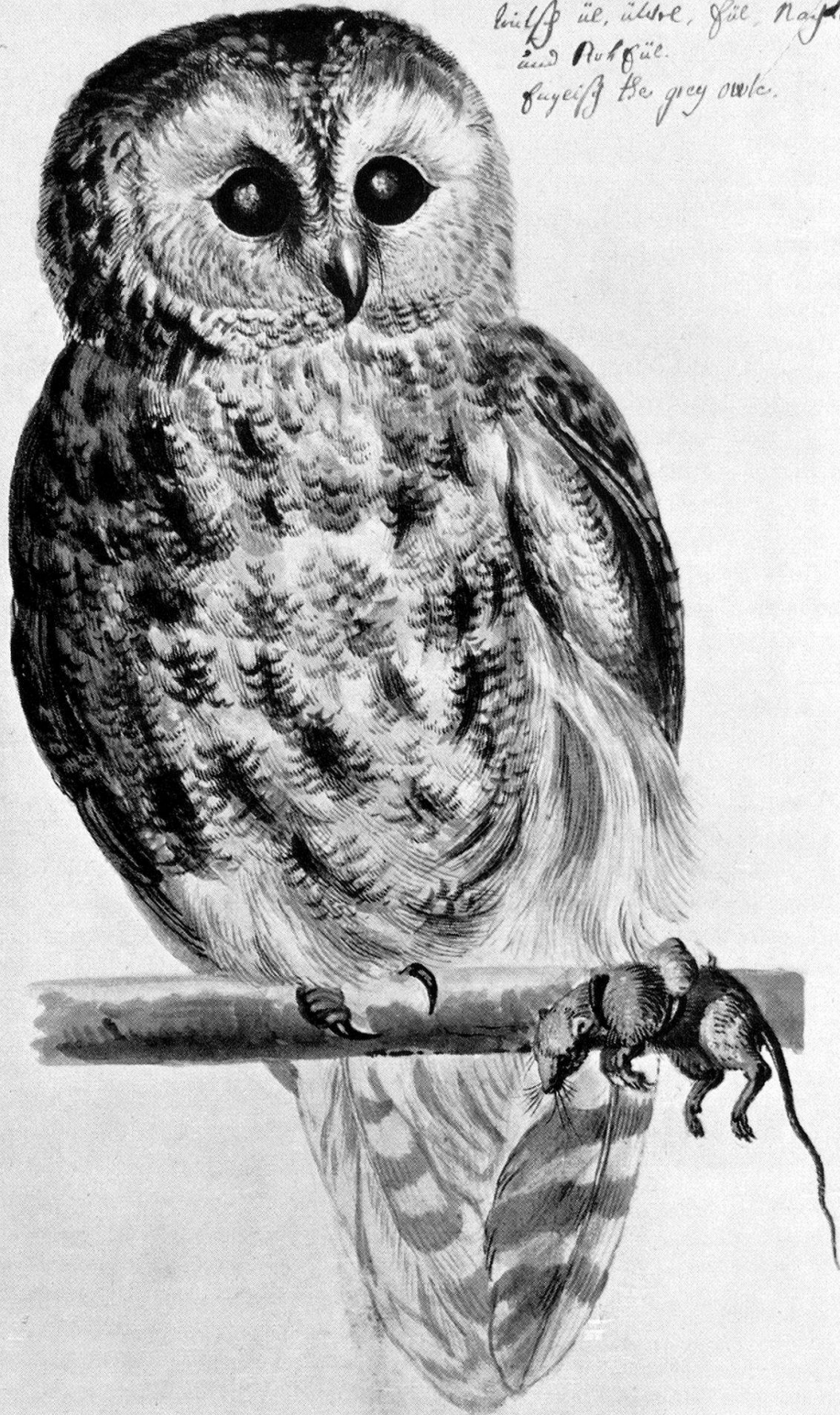
Monrij Montis

26 59



Ulula

hieß ul, ulre, für Nacht
und Ruhül.
hieß die grey owl.



Dieser ward a. 1756. in Feingt. gefangen.



Ein Werkstatt ist die Schül / da zugerüstet werden:
 der König / Fürst / Rathshere / der Lehrer in der Schrift /
 der Arzt / der Schreiber / der Sternseher / der die Erden
 abmilt / vnd ieder der gern etwas güttles stift /
 ia ieder / der allweg sich löblich sol geberden .
 Gotts gnad bescheint die Schül / die rüht die draussen stift .
 zu Winter = thür ab der Bürger Bibliothec verkehrt
 auff den neuen Jahrs tag 1665 .



Dunker del.

Schellenberg sculpit.

wahrscheinlich als Morgengabe bei der Gründung in die Büchersammlung gelangt.

Reicher sind die Bestände aus der nach-reformatorischen Zeit, wobei besonders die nahen Schweizer Verlage, wie Froschauer in Zürich, gut vertreten sind. Die 431 *Bibeln*, meist ältere Ausgaben, sind heute in einer eigenen Abteilung vereinigt.

Zu den befreundeten protestantischen Ländern, vor allem zu *Holland*, hielten die reformierten Schweizer Städte enge Beziehungen aufrecht, was sich gerade auch in der Ursprungszeit der Bibliothek besonders fühlbar auf den Bibliothekbestand auswirkte. Ein umfangreicher Block vorwiegend französischer Sprache stammt aus dem Verlag *Elzevier* in Leiden und Amsterdam, gedruckt in den Jahren 1592 bis 1710. Bibliothekar Emanuel Steiner hat in der «guten alten Zeit» des 19. Jahrhunderts damit seine Liebe zum alten Buch sorgsam gepflegt und dem Grundstock der Elzevier noch etliche Zusätze beigefügt. Nur im protestantischen Gebiet findet sich noch ein ähnlicher Bestand, indem Stockholm außerhalb Hollands eine reiche Elzevier-Sammlung wie Winterthur besitzt.

Gleichfalls erhalten blieb dank den Schenkungen anlässlich der Gründung ein Werk von *Larochefoucauld*, «Sentences et maximes de morale», La Haye, chez Daniel Steucker, 1664 (Abb. 2), mit einem ersten Besitzervermerk «Han Daniel Du Maync, anno 1670», sowie einem spätern bibliothekarischen Eintrag: «Hors l'exemplaire de Mr. le docteur A. Willems à Bruxelles le seul exemplaire connu de cette édition».

Die Tradition der *Geschenke* brach auch in späterer Zeit nicht ab. Oft legierten Winterthurer ihre Bücher der Allgemeinheit, wobei es sich im Unterschied zum heutigen Kleinzeug oft um gewichtige Folianten handelte; erwähnt seien etwa die Atlanten aus dem Verlag Homann in Nürnberg. Im Jahre 1795 schenkte Hofrat Johann Sebastian von Clais, ein Mitbegründer der hiesigen Industrie, die Eberbergische Holzbibliothek, worauf ihm zum

Dank «wie einem Bürger» das Recht zum Bücherbezug verliehen wurde. Leider erlitt diese Holzsammlung bald Wurmsschaden, wanderte im Tausch an einen Liebhaber gegen weniger gefährdetes Druckwerk und befindet sich heute im Besitz des Forstamtes Winterthur.

Die Kataloge des 19. Jahrhunderts geben gute Auskunft über die *geistige Richtung* der Büchersammlung, welche einerseits Niederschlag der Literaturgeschichte ist, sich andererseits auf die Mitwelt auswirkt. Einseitige Beschränkung auf wissenschaftliche Literatur verminderte die Anziehungskraft der Bibliothek, trotz vorzüglicher Leitung durch Ulrich Hegner.

Im Katalog von 1836, dem ersten gedruckten vollständigen Verzeichnis, tritt die *schöne Literatur* im Bestand der 8000 Bände wenig hervor. Goethe und Lessing sind nur mit Gesamtausgaben vertreten, Schiller figuriert nur im Fach Geschichte. Im Katalog von 1855 sind wohl die Schriftsteller des 18. Jahrhunderts da, wie Geßner, Haller, Klopstock, Lavater, Wieland. Dagegen fehlen, wohl absichtlich, die Ausgaben Goethes und Lessings, und die weitem Dichter der Zeit, auch fremder Zunge, glänzen durch Abwesenheit, so Schiller, Gotthelf, Grillparzer, Hebbel, Kleist, Victor Hugo und Lamartine.

Das *dritte Viertel* des 19. Jahrhunderts brachte der Stadt Winterthur und damit auch ihrer Bibliothek einen glänzenden Aufschwung. Industrie und Handel erlebten eine auffallende Blüte, auch dank den neuen Eisenbahnen. Die Eulachstadt wurde für sie zu einem Knotenpunkt, gleichzeitig nahm die Bevölkerung ungewöhnlich stark zu. Der Winterthurer Jonas Furrer stieg 1848 zum ersten schweizerischen Bundespräsidenten auf. In innenpolitischer Hinsicht verschaffte sich die demokratische Bewegung zunächst in der Kantonsverfassung vom 1869, sodann in der zweiten Bundesverfassung von 1874 Geltung. Die Gründung des Gymnasiums von 1862, das sich aus der alten Lateinschule entwickelte,

förderte auch das geistige Leben, vornehmlich in der Pflege der Geschichte.

Das neue technische Zeitalter ließ die Naturwissenschaften samt der Geographie im Bücherbestand der Stadtbibliothek stärker

sen und Niebuhr, die Besinnung auf die geschichtliche Vergangenheit ihre Pfleger fand. In diesem Zusammenhang erfolgte der Ausbau einer numismatischen Sammlung durch Friedrich Imhoof-Blumer, die

M A J U S.

1 Sonnab.	Phil. Jac. Walpurgis	
18. Vom	guten Hirten, Joh. 10.	
2 Sonntag	2 Miseric.	Sigismund
3 Montag	3 Erfindung	Das erste Bier-
4 Dienstag	Florianus	tel d. 7. May
5 Mittwoch	Gotthard	wird kühltes
6 Donnerstag	Joh. Pf.	doch angeneh-
7 Freitag	Gottfried	mes Wetter er-
8 Sonnab.	Dietericus	zeugen.
19. Ueber ein Kleines	2c. Joh. 16.	
9 Sonntag	3 Jubilate	Bhigna
10 Montag	Victoria	
11 Dienstag	Adolph	Der Vollmond
12 Mittwoch	Panscratius	den 15ten May
13 Donnerstag	Servatius	ist fruchtbar u.
14 Freitag	Christian	schön.
15 Sonnab.	Sophia	
20. Von Christi Hingange,	Joh. 16.	
16 Sonntag	4 Cantate	Sara
17 Montag	Jodocus	
18 Dienstag	Venantius	Das letzte
19 Mittwoch	Potentian.	Wiertel den 23.
20 Donnerstag	Theresa	May verspricht
21 Freitag	Prudent.	eine mäßig
22 Sonnab.	Helena	warme Witter.
21. Von Erhöhung des Gebets,	Joh. 16	
23 Sonntag	5 Rogate	Desiderius
24 Montag	Johanna	
25 Dienstag	Urbanus	Der Neumond
26 Mittwoch	Deba	den 30. May
27 Donnerstag	Himmelf. Ch	bringt Regen
28 Freitag	Wilhelm	mit Donner
29 Sonnab.	Manilius	begleitet.
22. Wenn aber der Tröster	2c. Joh. 15.	
30 Sonntag	6 Erant	Widant
31 Montag	Petronilla	

aus Winterthurer Taschenkalender

*Am Freytag den
mouat aprill 1790*

*Am 12. M. neugewach
im der König in grünem
winder fruchtig geborn*

*Am 6. d. M. der Kaiser
alexander im
der König in grünem
fruchtig im May
mitte den 15ten May*

*Am 12. d. M. der König
in England Napoleons
im Oktober zu mitte sein
geborn.*

*Am 18. d. M. Napoleon
ausputtey 2. 1790 abgerichtet*

*Am 20. d. M. der Kaiser
im Oktober in d. 1790
26. aprill, in d. 1790
am 3. aprill.*

*Am 21. d. M. der Kaiser
in d. 1790*

8 Seite aus einem Taschenkalender von 1813 des berühmten Porträtmalers Anton Graff (1736–1813) in Dresden (Sign. Ms. Oktav 37). Einträge über den Besuch Napoleons und anderer Herrscher sowie über Korrespondenz mit den Winterthurer Malern Kuster und Rieter.

hervortreten. Die politisch bewegten Zeiten förderten das Studium der staatswissenschaftlichen Werke, und die radikale Epoche brachte sowohl die Lektüre philosophischer Werke voran, wie auch, dank der historischen Schule in Deutschland mit Ranke, Mom-

bald in der Schweiz an erster Stelle stand. Nur als Kuriosum sei auch eine Gabe zum Stadtjubiläum von 1864 erwähnt: Zur Erinnerung an den Habsburger Stadtrechtsbrief ließ der österreichische Kaiser Franz Joseph I. seiner ehemaligen Unter-

Mein lieber Freund,

Gestern habe ich unter Freunden an den Tisch
mehr Herrn Späcker zu Tisch eingeladen und ich
habe mich bemüht, die Sache zu klären;
es war nämlich der allgemeine Gedanke der Freunde,
daß die erste Hälfte eines Geldes, das man häufig
nicht hier auf einen Tag machen, sehr schnell
verbraucht zu sein muß. Dies habe ich der Freund
auch durch die persönliche Ansicht gezeigt und ich
hoffe, es wird das auf die Handlungen selbst mit

Dies bediene sich ich, daß ich für mich
für mich so viel gewonnen ist, wie ich sich
zu sehen. Ein Mann wie Herr Späcker
bedenkt bestimmt so wenig die
wie das wichtig und muß ich zahlen
kann, und das für mich und meinen
sitzen alles was zu ihm gehört.

Dies fordert auch auf meine Seite

g. 24/2 81. *
H. Meunier

9 Aus dem Briefwechsel Prof. Dr. Theodor Mommsens (1817-1903), Historiker in Berlin, 1887, mit dem Numismatiker Friedrich Imhoof-Blumer (1838 bis 1920) in Winterthur (Sign. Nf 23), S. 1 und 4.

tanenstadt das Foliobuch Libays über Ägypten zukommen, das dann in der Stadtbibliothek seine Heimstätte fand.

Ein Paradigma für die Auswirkung der Bibliothek auf das *geistige Klima* einer Stadt mag, bei allem Vorbehalt, hier angeführt sein. Eine führende Zeitung Deutschlands nannte 1905 «Winterthur – ein Geniezentrum», weil drei seiner Mitbürger gleichzeitig als Mitglieder der Berliner Akademie angehörten: Heinrich Wölfflin, Friedrich Imhoof und Heinrich Morf. Sie verkörperten die bis heute weiterdauernden kulturellen Bestrebungen und waren zugleich eng mit der literarischen Atmosphäre verbunden, welche mit der Bibliothekblüte von 1840 bis 1875 zusammenhing. *Wissenschaft und Kunst* hatten in dem Kunsthistoriker, dem Numismatiker und dem Romanisten hervorragende Vertreter.

Ein jahrzehntelanger Unterbruch trennte zwar die Blüte des 19. Jahrhunderts noch von dem spätern Aufschwung, bedingt durch die *Nationalbahnkrise* und ihre langdauernden Auswirkungen. Vorher hatte Winterthur in den Jahren 1862 bis 1874 keine Gemeindesteuern beziehen müssen, jetzt erlag die Büchersammlung beinahe der Misere, indem nur noch 200 bis 300 Fr. jährlich für Anschaffungen zur Verfügung standen. Umsonst bemühte sich der ausgezeichnete Leiter *Albert Hafner* um die Hebung seines Institutes, sowohl durch Fortführung der Neujahrsblätter wie durch wissenschaftliche Publikationen von Rang. Sein farbig illustriertes Buch «Meisterwerke der Schweizer Glasmalerei», Berlin 1887, ragt als Glanzstück aus einer öden Krisenzeit.

Zur Hilfeleistung an das notleidende Institut setzte sich indessen die Bürgerschaft energisch in Bewegung, ließ ihm zunächst zahlreiche Legate zukommen und schenkte ihm auch jedes Jahr Bücher in Menge. Aus dem alten Gymnasium durfte die Büchersammlung 1916 ins *Museums- und Bibliothekgebäude* übersiedeln. Tausende von Bänden und andern Druckwerken sowie Manuskripte und Bilder gelangten im

20. Jahrhundert unentwegt jedes Jahr ins Haus, als eine auffallende Tradition im Geschenkwesen. Aus den vielen Vergabungen können wir nur zwei charakteristische hervorheben. Als Beispiel für die Nachlässe von Privatgelehrten sei hingewiesen auf das Depositum Prof. *Rudolf Hunziker* mit rund 23 000 Bänden, vielen tausend Briefen sowie Handschriften und zahlreichen Raritäten zur Jugendliteratur und zur deutschen Literaturgeschichte. Aus Wien kam als Schenkung ein Bestand von über 6000 Bänden aus dem Besitz des Musikkritikers Prof. *Paul Stefan*, reich an Kostbarkeiten alter und neuer Musik. Aus beiden Spenden wie aus vielen andern wurden auch die Sondersammlungen gespiesen, von denen unten noch die Rede sein möge. Die gesamte Bibliothek, ergänzt durch fünfzehn Vereinsbibliotheken und Archive, hat ohne die Spezialsammlungen heute einen Bestand von 350 000 Einheiten erreicht. Ihre Gescheicke im 20. Jahrhundert mögen im Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1960 im einzelnen nachgelesen werden: *300 Jahre Stadtbibliothek Winterthur, 1660 bis 1960*, verfaßt von E. Dejung, P. Sulzer und P. Brunner.

Noch bleibt uns ein Hinweis auf *Sonderaufgaben* vornehmlich auch bibliophiler Art in der neuern Zeit, über das Sammeln, Verwalten und Nützen der Bücher hinaus. Schon wenige Jahre nach der Gründung begannen die Buchbetreuer mit einer Publikation von eigenständigem Wert, dem *Neujahrsblatt*. Ab 1663 existiert ein Einblattdruck, für die Jugend gedacht, als Entgelt für die Überbringung des Jahresbeitrages (Abb. 6). Der Kupferstich, zunächst biblischen Inhalts, beschlug in der Aufklärungszeit Themen aus dem Altertum, 1787 bis 1809 die Heldenzeit der Schweizer Geschichte, anschließend historische Darstellungen von Burgen, Klöstern und Dörfern, nunmehr mit kurzem Text versehen. Seit 1826 trat dann ein Heft an die Stelle des Blattes. Insgesamt wurden in 296 Jahressgaben zuerst Bilder, dann wissen-

zurückgeworfen wird. Jedoch eine Nullstimm keine Gefahr bei einer Annahmeverweigerung ist vollkommene Unmöglichkeit.

Abstimmung:

1. Gleicher Römmer der Gelbdruck von 3. 3/4; 10 R.
2. Geizmischer; 12 R. -
3. Antrag d. Mundt; junger Römmer für S. Kompensierung zu geben; 7 R.

Art. 20.

Im Discussion. Annahme 22 R.

Art. 21.

Im Discussion. Annahme 22 R.

Art. 22.

Im Discussion. Annahme. 22 R.

Art. 23.

Im Discussion. Ablehne Annahme; 19 R.

Art. 24.

Mundt: Die Mehrheit will 2. Art. 3. Abstimmung; ich würde eine starke Friedfertigkeit, wenn die gleiche Mehrheit bei der Ablehnung in eine notwendige Entscheidung. Dagegen würde ich mich in einer gemeinsamen Entscheidung. - Ich muss allerdings ein großes Grundv. Ausatzen antagonismus zu vermeiden suchen, aber mich in großer Vermittlung. Man muss

10 Seite aus dem Privatprotokoll Jonas Furrers (1805-1861), des ersten schweizerischen Bundespräsidenten, über die Verfassungsberatung von 1848 (Sign. Ms. Fol. 247).

Je n'oublie jamais que
c'est Winterthur qui, le
premier, a voulu se rappeler
du fondateur de l'Œuvre; et
c'est avec gratitude que
j'en conserve le souvenir.

Veillez être assez bon
pour transmettre ces sentiments
de gratitude aux membres
de la Section de Winterthur,
et agréer, je vous prie,
Monsieur le Président,
l'expression de mon profond
respect.

J. W. Aumann

Heiden, 30. III. 1897.

12 Brief von Henry Dunant (1828–1910) in Heiden an Pfarrer Otto Herold, 1897, über die Hilfe der Sektion Winterthur des Roten Kreuzes (Sign. Ms. ND).

geöffneten Spezialbestände nicht ans Tageslicht gekommen wäre.

Die reiche *Bildersammlung* umfaßt sowohl die Schultheißenporträts seit der Bibliothekgründung (wovon Anton Graff wichtige, heute im Kunstmuseum deponierte Stücke geschaffen hat) wie die graphische Sammlung der *Ortsansichten* und *Personenbilder*. Das Niederreißen der letzten Stadtore im Jahre 1870 veranlaßte Bibliothekar Albert Hafner, Stiche, Lithos und Photos im weitesten Umkreis zu sammeln. In großer Breite wurden auch *Personenbilder* gesammelt, so noch Wilhelm II., Hinden-

burg, Clemenceau, Foch und Lloyd George. Die Masse des anfallenden Materials nötigte dann aber zu einer Beschränkung auf den engern *Ortskreis* von Winterthur, Weinland und Töbital. Nur im Ausnahmefall, wenn zum Beispiel ein hiesiger Künstler den Stich einer fernen Gegend geschaffen hat, wird der Ortsbereich beim Sammeln überschritten. Die Ortsbilder zählen gegenwärtig rund 13 700 Stück, ohne Rücksicht auf Kunstwert nur als Dokumentation gesammelt, und an Personenbildern sind rund 9700 Stück vorhanden.

An *Wappen* war schon die älteste Zeit

interessiert, besitzt die Stadtbibliothek doch ein Wappenbuch der Herrenstube aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Auch ihr Donatorenbuch ist 1661 bis 1867 mit den Familienkennzeichen geschmückt. Eine Kartei der *Familienwappen* weist jetzt 5550 Stück auf; ferner ist die Sammlung *Monumenta helvetica* der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft mit rund 9000 Stück in Winterthur deponiert. Eine Sammlung sämtlicher *Gemeindewappen* ergänzt die Familienkarteien.

Der Buchschmuck mittels *Exlibris* war schon früh Usus der Bürgerbibliothek. Ein Signet aus dem 17. Jahrhundert hat sich erhalten (Abb. 1), ein weiteres ist durch Rudolf Schellenberg um 1800 geschaffen worden. Eine systematische Sammeltätigkeit hat bis zum heutigen Tage rund 5600 Stück hübsch gedruckte Exlibris zusammengebracht.

Das Sammeln von *Handschriften* wurde schon bald nach der Gründung durch eine Gabe des Landvogts Hans Heinrich Rahn auf der nahen Kyburg eingeleitet. Der Mitgründer Rektor Jakob Meyer vermachte beim Hinschied 1712 seine geschriebenen Predigtbände der Büchersammlung. Sein Enkel, Pfarrer *Johann Jakob Meyer* (1731 bis 1792), darf als der eigentliche Begründer einer Manuskriptabteilung angesehen werden. Seinem Sammeleifer ist ihre Vermehrung auf 123 Bände zuzuschreiben. Neben den Stubenbüchern der Zünfte, den eidgenössischen und lokalen Chroniken

finden sich allmählich auch private Dokumente wie Tagebücher, die Lebenserinnerungen von Rektor Troll, neuerdings auch Musikhandschriften.

Den privaten *Nachlässen* gesellten sich *Vereinsarchive* bei, und in systematischem Sammeln wurde die Abteilung ausgebaut. Erwähnenswert wären viele Urheber handschriftlicher Bestände; wir müssen uns mit dem Hinweis auf Ulrich Hegner, Friedrich Imhoof, von Sulzer-Wart, von Clais, Rudolf Hunziker genügen lassen. Albert Hafner hat in den Neujahrsblättern von 1880/81 einen summarischen Bestand von 641 Stück genannt. Wissenschaftliche Katalogisierung ergänzte das geplante Sammeln, so daß eine extensive Zählung auf rund 9700 Stück für die Gegenwart hinweisen kann. Ein *Briefkatalog* erschließt über 60000 Schreiben, wovon etwa 3000 Stück in einer besondern *Autographensammlung* vereinigt sind (Abb. 3, 8, 9, 10, 11, 12). Bei allen unsern statistischen Angaben wird der Kürze halber nicht zwischen Eigentum der Bibliothek und Depositum unterschieden.

Winterthur ist durch Industrie und Handel aufgeblüht. Seine kulturellen Leistungen in Kunst und Musik sind weitbekannt. Auch auf dem Felde der *Literatur und Wissenschaft* darf die Stadt beachtliche Verdienste nennen, sei es die Stadtbibliothek, private Buchsammlungen oder als ergänzendes Institut das Heimatmuseum, das gegenwärtig auch über 300 Raritäten der öffentlichen Bibliothek ausstellt.

AUSSTELLUNG DER BIBLIOTHEK HANS FÜRSTENBERG IM LUDWIGSBURGER SCHLOSS

Mit Unterstützung des Kultusministeriums Baden-Württemberg veranstalten die Landesbibliothek und die Staatsgalerie unter Mitwirkung des Württembergischen

Landesmuseums ab 15. Mai 1965 unter dem Titel «Das Buch als Kunstwerk» im Ludwigsburger Schloß eine Ausstellung, die erlesene Kostbarkeiten an französischen